

Tagungsbericht

Hannover, 09.07.2014

Kompost in Kultur

16. Fachtagung des VHE-Nord am 25. Juni 2014 in Papenburg

Es gibt Alternativen zum Torf. Bis diese allerdings den von der Erdenwirtschaft und vom Gartenbau geschätzten Substratausgangsstoff vollwertig ersetzen werden können, wird es noch eine Weile dauern. Welche Rolle dabei der Kompost spielen wird, darüber diskutierten Fachleute auf der 16. Fachtagung des Verbandes der Humus- und Erdenwirtschaft Region Nord e.V. (VHE-Nord) am 25.06.2014 in Papenburg.

Kein Zweifel, der politische und gesellschaftliche Druck auf den professionellen Gartenbau, auf Torf zukünftig zu verzichten, nimmt zu. Diesen Trend stellten alle Referenten auf der diesjährigen VHE-Nord Fachtagung „Kompost in Kultur“ Ende Juni in Papenburg einmütig fest. „Doch stehen derzeit noch keine ausreichenden Mengen an alternativen Substratausgangsstoffen zur Verfügung“, warnte Michael Emmel von der Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau in Hannover-Ahlem. Sowohl Kokosmark und -fasern als auch Sphagnum oder gütegesicherte Komposte gäbe es gegenwärtig noch nicht in den erforderlichen Quantitäten und Qualitäten am Markt, um Torf tatsächlich komplett zu ersetzen. Hinzu käme, so Emmel weiter, dass die energetische Nutzung von Biomasse im Zuge des Erneuerbaren-Energien-Gesetzes (EEG) zugenommen habe, so dass Rinde zur Produktion von Rindenhumus als Ausgangsstoff sowie Baum- und Strauchschnitt als Strukturmaterial zur Kompostierung knapp würden. „Daher bleibt Torf auch weiterhin ein wesentlicher Substratbestandteil“, resümierte Emmel nüchtern, wenngleich er positiv überrascht ist, wie viele Produzenten schon torffreie Produkte bereithalten. Unabhängig davon: Die Substratpreise werden aufgrund aktuell sinkender Torfverfügbarkeit und bei gleichzeitig steigender Nachfrage nach organischen Materialien steigen, so seine Prognose.

Dass torffreie Blumenerden in der Tat teurer sind als torfhaltige Produkte, konnte Marion Bieker von der Humus & Erdenkontor GmbH bestätigen. Bieker skizzierte zusammen mit Ulf Meyer zu Westerhausen vom Zweckverband Abfallwirtschaft Region Hannover, aha, mit welchen Schwierigkeiten die beiden Kooperationspartner konfrontiert waren, um ihre „Hannoversche Blumen- und Pflanzerde“ auf ein torffreies Produkt umzustellen. „Der Anteil an Fertigungskompost bei dieser Erde liegt bei 40 bis 50 Prozent“, verriet Bieker. Die entscheidende Anforderung der Endkunden sei aber letztlich nicht die Rezeptur und dass sie torffrei sei, sondern „dass die Blumenerde funktioniert“, so Bieker. Ihr Fazit - nicht nur aus den Erfahrungen mit den hannoverschen Erden, sondern bundesweit - „Torffreiheit ist im Hobbygartenbau heute schon praktikabel. Allerdings ist noch viel Aufklärungsarbeit notwendig, bis das Thema und die daraus resultierenden Konsequenzen beim Handel und bei der breiten Masse der Verbraucher angekommen sind.“

Wenngleich die meisten Kompostierer es nicht gerne hörten, verwies Eckhard Schlüter vom Substratproduzenten Klasmann-Deilmann GmbH bei der Papenburger Fachtagung auf die Probleme, die sich bei der Verwendung von Komposten in Profi-Substraten ergeben können. Ungünstig seien die hohen Volumengewichte, teilweise zu hohe pH-Werte oder Salzgehalte, ein unterschiedliches Stickstoff-Mineralisierungspotential und das nach wie vor bestehende Risiko, mit komposthaltigen Substraten eine hohe Trauermücken-Attraktivität im Gartenbaubetrieb zu begünstigen. Diese Aspekte begrenzen die quantitativen Möglichkeiten eines Torfersatzes durch Kompost. Im Übrigen merkte Schlüter kritisch an, dass selbst EU-Bio zertifizierte Produktion bisher noch einen Einsatz von 100 Prozent Torf erlaube. Wichtig für die Zukunft sei es deshalb aus seiner Sicht - trotz des heute schon hohen Kontrollaufwandes - die Qualitäten des Kompostes hinsichtlich vieler Parameter (Rückstandsfreiheit, Humanpathogene, Wuchsprobleme etc.) noch weiter zu verbessern, um ihn weiterhin sicher in Profi-Erden und hier speziell in Biosubstraten, einzusetzen zu können. Diesem Ansatz stimmte auch Elmar Hartauer, Qualitätsbeauftragter der Deltaflor GmbH & Co. KG aus Kehl, grundsätzlich zu, geht aber noch einen Schritt weiter. „Ich halte den Ersatz von Torf durch Kompost mit bis zu 50 Prozent Anteilen in-

Profi-Erden für durchaus möglich. Dies setzt allerdings voraus, dass die Kompost-Betriebe ihre konsequente Qualitätsorientierung schon bei ihrer Rohstoffbeschaffung anmelden müssen und nicht am Ende der Entsorgungskaskade stehen dürfen“, forderte Hartauer. Wenngleich der Verkaufsanteil torffreier Substrate bei Profi-Erden im Gegensatz zum Hobbygartenbau auch bei Deltaflor „noch verschwindend gering ist“, registriert er zumindest im Zierpflanzenbau einen langsamen Wandel weg vom Torf hin zum Kompost, den die Humus- und Erdenwirtschaft rechtzeitig nutzen sollte.

Apropos Kontrollen: Birgit Blum von der Abteilung Prüfdienste der Landwirtschaftskammer Niedersachsen brachte den Zuhörern auf der gutbesuchten VHE-Nord Veranstaltung das Kontrollverfahren zur Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben der Düngemittelverordnung näher. Kontrolliert werden im Rahmen der Düngemittelverordnung, die das Inverkehrbringen von organischen Düngemitteln, Kultursubstraten und Bodenhilfsstoffen regelt, Landhändler, Gartenmärkte, Kompostieranlagen, Kläranlagen, Kalkwerke, Biogasanlagen, Landwirte sowie Torf- und Erdenwerke. Blum berichtete, dass im vergangenen Jahr rund 200 Proben von Mineraldüngern über Komposte bis hin zu Kultursubstraten in den Betrieben genommen wurden. Dabei versiegeln die Kontrolleure die Proben vor Ort und schicken diese dann direkt ins Labor, wo man sie auf Schadstoffe, Verunreinigungen und Nährstoffgehalte hin untersucht. Bei Nichteinhaltung der Vorgaben der Düngemittelverordnung können zwar saftige Bußgelder verhängt werden, diese liegen jedoch in der Regel im unteren Bereich des Bußgeldrahmens. Bemerkenswert oft, verriet Blum, gäbe es von ihrer Behörde Beanstandungen hinsichtlich der Kennzeichnungen, die nicht mit den gesetzlichen Anforderungen übereinstimmen.

Wie gütegesicherter Kompost angesichts der starken Konkurrenz um die Substratausgangsstoffe und der zugleich steigenden Qualitätsanforderungen erfolgreich vermarktet werden kann, demonstrierten Meinhard Müller und Gabriela Gniechwitz den Tagungsteilnehmern bei der Besichtigung der Biomassevergärungsanlage Dörpen südlich von Papenburg. Dort wird ein Teil der im Landkreis Emsland anfallenden Grünabfälle (48.000 Tonnen) und Bioabfall aus der Biotonne (12.000 Tonnen) zuerst in einer Trockenfermentationsanlage vergoren und anschließend kompostiert. Während sich Müller von der Deutschen Kompost Handelsgesellschaft mbH, einer Unternehmenstochter der Klasmann-Deilmann GmbH, um die Vermarktung der Jahresmenge von rund 7.500 Tonnen gütegesicherten Kompost kümmert, ist Gabriela Gniechwitz für den Betrieb der Biogasanlage und der anschließenden Kompostierung verantwortlich. „Für mich hat die Qualität des Kompostes Vorrang“, bekennt die Agraringenieurin. „Wenn wir beim Betrieb zu sehr auf die energetische Verwertung schießen, dann wird die Hygienisierung schwieriger, und wir bekommen obendrein Probleme mit der Struktur der Biomasse“, sagt sie. Obgleich das ein paar Kilometer entfernte Satelliten-BHKW, das in der Ortschaft Dörpen installiert ist, nicht immer auf Volllast fährt, ist die Kombination von energetischer und stofflicher Nutzung der im Landkreis anfallenden Biomasse-Abfälle günstiger als das frühere Verfahren.

„Der hier erzeugte Kompost erreicht zudem ein günstiges Volumengewicht von 0,55 bis 0,65 Tonnen pro Kubikmeter“, freut sich Meinhard Müller und greift zufrieden in eine fertige, fein abgeseibte Kompostcharge, die frei von Störstoffen ist. So vermarktet er rund 75 Prozent der in Dörpen erzeugten qualitätsorientierten Komposte an Erdenwerke in der Region. Der Rest wird über die Wertstoffhöfe des Abfallwirtschaftsbetriebes Landkreis Emsland (AWB) verkauft. Nicht zuletzt wegen der erfolgreichen Vermarktung der Komposte aus der Dörpener Biomassevergärungsanlage hat der Landkreis Emsland einen Weg eingeschlagen, der aufzeigt, wie man energetische und stoffliche Aspekte in Balance bringt. Insofern ist man sicherlich auch Vorbild für andere Kreise und Städte.

Autor: Dierk Jensen

Medienkontakt: Eva-Maria Pabsch und Kathrin Wacker
Tel. 0511/8105-13, Email: info@vhe-nord.de

Adresse: Verband der Humus- und Erdenwirtschaft Region Nord e.V.
Heisterbergallee 12, 30453 Hannover
Tel. 0511/8105-13, Fax 0511/8105-18, E-Mail: info@vhe-nord.de,
Homepage: www.vhe-nord.de
Vereinsregister Hannover, Register-Nr. 6987